

Wiesen, Weiden und Wäldern, versprochen. Sie sollten dem Kloster nach dem Aussterben der Herren, welche die Ortschaften von den Ebersteinern zu Lehen hatten, zufallen. (Die Lehensherren von Dobel, die Strubenharts, sind 1440 im Mannstamm ausgestorben. 1442 erhielt Herrenalb das Dorf.)

Die Urschrift der Urkunde ist verlorengegangen. Jedoch liegt in einer beglaubigten Kopie, die ein Enkel des Stifters, Graf Otto I. von Eberstein, als Greis von 100 Jahren am Karfreitag, den 11. April 1270, im Kapitelsaal zu Herrenalb durch einen Notar in seiner Gegenwart hat fertigen lassen, um im Anschluß daran die Stiftung zu bestätigen, ein vollwertiger Ersatz vor. Graf Otto erklärt zum Eingang, er habe das Original des Stiftungsbriefts, mit dem authentischen Siegel versehen und in keinem Teil mangelhaft, vorgefunden⁷⁾.

Das Todesjahr Bertholds III. ist unbekannt. Beigesetzt wurde er in einem gemeinschaftlichen Grabe mit seiner Gattin Ute in der Klosterkirche zu Herrenalb⁸⁾.

II. Gegensatz zu den älteren Klöstern.

Neben Herrenalb sind in Schwaben während des 12. Jahrhunderts drei weitere Zisterzienserklöster ins Leben getreten: Maulbronn, Schöntal und Bebenhausen.

Die Wesensart dieser Zisterzienserniederlassungen erhellt zu einem guten Teil aus ihrem Gegensatz zu den älteren Klöstern des Landes, für die Hirsau in gewissem Sinn Mutterkloster war⁹⁾.

Der Unterschied der Anschauungen tritt deutlich zutage in dem lateinischen Zwiegespräch eines Hirsauers mit einem Zisterzienser, das ein zu den Zisterziensern übergegangener Hirsauer, dessen Name nicht bekannt ist, in der Zeit zwischen 1153 und 1174 verfaßt hat¹⁰⁾.

Der Dialog beginnt mit der Bemerkung des Hirsauers, jene Mönche, welche von dem alten klunyazensisch-hirsauischen Orden zu dem neuen zisterziensischen übergehen, seien zu verabscheuen. Der Zisterzienser antwortet, er sei auf Grund

langen Nachdenkens übergetreten, weil die Gebräuche der Hirsauer großenteils abergläubisch seien und mit der Regel des hl. Benedikt, die auf beiden Seiten als verbindlich angesehen wurde, in Widerspruch stehen.

Im einzelnen rügt der Zisterzienser, daß die Hirsauer die Dichter studieren in jenen Stunden, die Benedikt für heilige Lektüre und Handarbeit bestimmt habe. Der Hirsauer erwidert, sie pflegen die weltlichen Schriften zu lesen, um sich die höhere Weisheit der Heiligen Schrift anzueignen; die heilige Lektüre habe auch bei ihnen ihren Platz. Was die Arbeit betreffe, so halten sie es mit der Maria, von der Jesus bezeuge, daß sie der tätigen Martha gegenüber das bessere Teil erwählt habe.

Ferner sezt der Zisterzienser an den Hirsauern aus, daß sie in ihren Kirchen schöne Gemälde, kostbare Gewänder, mit verschiedenen Farben gezierte Wandbekleidungen, wertvolle Fenster, goldene und edelsteinbesetzte Kelche und in den Büchern goldene Buchstaben haben. Demgegenüber erklärt der Hirsauer: „Daß ich von dem übrigen schweige, was könnte Schicklicheres geschehen, als daß wir die heiligen Sakramente Christi mit dem kostbarsten Metall ehren¹¹⁾?“

Weiterhin wird gegen die Hirsauer der Vorwurf erhoben, sie haben Glocken verschiedenen Tones und von solchem Gewicht, daß sie kaum von zwei Mönchen geläutet werden können; sie schärfen entmannte Stimmen, die sie zierlich nennen, mit Saft; sie führen neue Feste, wie das der Dreieinigkeits, ein.

Wenn der Hirsauer glaubt, dem Abt völligen Gehorsam schuldig zu sein, so erklärt der Zisterzienser, die Abte seien Menschen, und Gott müsse mehr gehorcht werden als Menschen. Zu der Bezeichnung des Papstes als des „Wunderbaren“ von seiten des Hirsauers äußert der Zisterzienser: „Christo sollst du durchaus nichts voranstellen.“ Die Päpste können als Menschen von Menschen getäuscht werden, so daß sie durch Erschleichungen der vielleicht mit Geschenken bestochenen Vertrauten ihrer Umgebung manches weniger Überlegte vorschreiben und weniger bedachtsam Privilegien erteilen. Zur Begründung dessen verweist der Zisterzienser auf den Ausspruch Bernhards von Clairvaux: „Nicht sehr

kümmern sich die Päpste in Rom darum, mit welchem Ende eine Sache ausläuft, sondern weil sie sehr Geschenke lieben, richten sie sich nach dem, was man ihnen zukommen läßt.“ Dem Hirsauer erscheint das als eine wirklich harte und sehr bittere und kaum glaubliche Beschimpfung des Heiligen Stuhles¹²⁾).

Dem Brauch der Hirsauer gegenüber, beim Beten sich der Länge nach auf den Boden niederzuwerfen, betont der Zisterzienser, daß es auf die Erniedrigung des inwendigen Menschen ankomme gemäß dem Psalmwort: „Ein geängstet und zerschlagen Herz wirst du, Gott, nicht verachten.“

Schließlich beanstandet der Zisterzienser noch die drei bis vier Gänge beim Mittagessen der Hirsauer, die weichen Pelze, in die sie sich hüllen, daß in ihren Klöstern Frauen aus und ein gehen und daß sie die Freiheit haben, miteinander zu sprechen, während der Zisterzienser mit niemand als mit Abt und Prior reden dürfe.

Aus alledem geht hervor, daß das Ziel der alten Zisterzienser eine Reform des Mönchswesens im Sinn einer Befreiung aus den Fesseln des Luxus, der Unnatur und Außerlichkeit und Rückführung zu seiner ursprünglichen Strenge, Einfachheit und Gottinnigkeit gewesen ist.

III. Die ersten Bauten.

Die älteste Herrenalber Klosterbauzeit ist wohl um das Jahr 1175 zum Abschluß gekommen. Für diese Vermutung spricht einmal, daß die Klosterniederlassung 1177 die päpstliche Bestätigung (Alexander III.) erhalten, ferner, daß die parallel verlaufene Erstellung des Zisterzienserklosters Maulbronn einen ähnlich langen Zeitraum, die Jahre 1146 bis 1178, in Anspruch genommen hat.

Eine Bauzeit von solcher Ausdehnung erscheint verständlich, sobald man bedenkt, daß bei den Zisterzienserklostergründungen jener Tage eine beträchtliche Anzahl von Gebäuden für erforderlich erachtet wurde.

Der Hauptbau war überall die der Jungfrau Maria geweihte Kirche. Eine anlässlich der Kirchenrenovierung